

Die Agglo und das Dorf

Wohnen im Grünen Das idyllisch gelegene Kirchlindach an der Stadtgrenze zieht immer mehr Städter an. Nun wird am Sonntag gewählt. Die Zugezogenen könnten für einen Linksrutsch sorgen.

Andres Marti

Herrenschwanden heisst der Ort direkt nach der Halenbrücke. Viele Pendler wohnen hier, angezogen von der schönen Aussicht, dem vielen Grün, der nahen Aare. Manche wohl auch von den relativ tiefen Steuern. Sie wohnen in Einfamilienhäusern, Reihenhäusern oder der berühmten Halensiedlung. So etwas wie ein Zentrum gibt es hier nicht. Wo endet Herrenschwanden? Wo beginnt Bremgarten? Für Aussenstehende bleibt das ein Rätsel. Dass Herrenschwanden seit 1880 offiziell zur Gemeinde Kirchlindach gehört, dürfte ebenfalls nur wenigen bekannt sein.

Vier Kilometer weiter oben das Dorf Kirchlindach, Bauernhöfe, die Gemeindeverwaltung, eine tausendjährige Kirche. Im Gegensatz zu den meisten Vororten Berns hat sich Kirchlindach dem von der nahen Stadt ausgehenden Siedlungsdruck grösstenteils widersetzen können. Ein geplantes Flughafen in Oberlindach scheiterte Ende der 1950er-Jahre am Widerstand der Bauern. Auch das zur Gemeinde gehörende Jetzkofen und Niederlindach sind bis heute von grossen Überbauungen verschont geblieben.

In Kirchlindach Dorf ist ein Volg in der ehemaligen Poststelle die einzige Einkaufsmöglichkeit. An der Postauto-Haltestelle wirbt der Landraufverein für den Suppentag im Pfundhaus. Wie in jedem Dorf gibt es auch hier eine alte Dorfbeiz mit Kuhglocken und Vereinsinsignien an den dunklen Holzwänden. Peter Brudermann hat die Linde vor 42 Jahren von seinem Vater übernommen. Damals feierten die vielen Dorfvereine im Linde-Sääl noch bis zum Morgengrauen. Heute ist nicht mehr so viel los. Am liebsten würde der Wirt das über hundertjährige Sääl abbrechen und Wohnungen bauen.

Vor vier Jahren gab es in Kirchlindach eine kleine Sensation. Bei



Herrenschwanden ist wegen des vielen Grüns und der guten Lage bei Familien beliebt. Foto: Franziska Rothenbühler

den Gemeinderatswahlen wurde die SP stärkste Partei und eroberte auf Anhieb zwei Sitze im Gemeinderat. Die grossen Verlierer waren die Bürgerlichen, allen voran die SVP. Nun sind wieder Wahlen. «Sorg hat» sagt die SVP. «Zyt zum Bewegä» die SP. Und die Freien Lindacher fordern Velowege.

SP will ins Präsidium

Auf die letzten Wahlen angesprochen, spricht Christoph Grosjean, einer der damals neu gewählten SP-Gemeinderäte, von einem «Erdbeben», das die Gemeinde gründlich durchgerüttelt habe. Jedoch mit einem positiven Effekt: «Die Meinungsbildung ist demokratischer geworden». Sprich:

Die Bürgerlichen können nun nicht mehr einfach schalten und walten wie bisher. Nun will der ETH-Abgänger und Agronom Grosjean «die Gunst der Stunde» nutzen und Gemeinderatspräsident werden. Fotos zeigen Grosjean auf dem E-Bike oder vor der neu gebauten Siedlung Aarematte in Herrenschwanden. Dort stehen jetzt Trampolins, Gasgrills und zugedekte Swimmingpools. Vor kurzem sind die letzten Bewohner eingezogen. Mit der neuen Siedlung hat sich die Einwohnerzahl von Herrenschwanden wesentlich vergrössert. Heute wohnen dort insgesamt 300 Erwachsene und 60 Kinder – fast ein Viertel von Herrenschwandens Bevölkerung.

Trotz eher gehobenen Preisen sind alle Wohnungen belegt.

Wachsende Ansprüche

«Bislang war es eher so, dass bürgerliche Wähler aufs Land zogen und Linke in der Stadt blieben», sagt Michael Hermann, Politikwissenschaftler und Leiter der Forschungsstelle Sotomo. Für viele Agglomerationsgemeinden trüfe dies jedoch heute nicht mehr zu. Ob dieser Trend auch in Kirchlindach feststellbar ist, werden die nächsten Wahlen zeigen, so Hermann.

Klar ist hingegen schon heute: Die neu Zugezogenen bringen der Gemeinde nicht nur Steuererträge. Sie haben auch Erwartungen, etwa an die öffentli-

che Infrastruktur. Dies betrifft vor allem die Bildungseinrichtungen. Das Schulhaus in Herrenschwanden, erbaut in den 1960ern, platzt aus allen Nähten. Der dringend benötigte Neubau wird über 10 Millionen Franken kosten. Die Gemeindeversammlung hat ihn nach langem Hin und Her so bewilligt.

Für eine kleine Gemeinde ist das viel Geld. Um den Schulhausneubau zu finanzieren und die Verschuldung in Grenzen zu halten, will der Gemeinderat den heutigen Steuerfuss von 1.50 auf 1.60 erhöhen. Zum Vergleich: In der Stadt beträgt der Steuerfuss derzeit 1.54. Bislang wurden die Steuererhöhungen von der Gemeindeversammlung abgelehnt.

Gemeinde Kirchlindach



Grafik: aka/Quelle: osm.org

Künftig ein SP-Präsident?

Rund 3000 Menschen wohnen in Kirchlindach. Viele Gemeinden dieser Grösse haben heute Mühe, williges Exekutivpersonal zu finden. In Kirchlindach ist das nicht der Fall: Insgesamt 18 Kandidatinnen und Kandidaten haben sich für die Wahl in den 5-köpfigen Gemeinderat zur Verfügung gestellt. Drei von ihnen möchten ins Präsidium. Werner Walther, welcher als parteiloser auf der SVP-Liste kandidiert, sitzt seit 2007 im Gemeinderat, seit 2012 als Präsident. Er wird vom derzeitigen Vizepräsidenten Christoph Grosjean (SP) und von Magdalena Meyer (GLP) herausgefordert. Für Letztere wäre die Wahl in den Gemeinderat ein Comeback. Meyer sass bereits von 2003 bis 2012 im Rat, die letzten drei Jahre als Präsidentin. Bei den letzten Wahlen erlitten die Bürgerlichen eine Niederlage. Für die FDP stimmten nur noch knapp 20, für die SVP nur noch rund 24 Prozent der Wählerinnen und Wähler. Für die SP, welche eine Listenverbindung mit den freien Lindachern eingegangen war, stimmten hingegen 27 Prozent. 2010 waren es noch 8,5 Prozent gewesen. (ama)

Auch das historische Museum forscht nach Herkunft

Provenienz Der Bund unterstützt die Archiv-Erschliessung des historischen Museums.

Woher stammt ein Museumsobjekt? Oft ist das Wissen der Museen über die Herkunft der Sammlung im eigenen Haus lückenhaft. Das Bundesamt für Kultur (BAK) unterstützt die entsprechende Forschung der Museen bis 2020 mit zusätzlichen gut 1,1 Millionen Franken, wie es gestern mitteilte.

Politische Brisanz hat die Frage der Herkunft im Zusammenhang mit der Raubkunst der Nazis erhalten. Das BAK weist in seiner Mitteilung denn auch darauf, dass «Provenienzforschung die Grundlage dafür bildet», dass für NS-Raubkunstwerke im Sinne des Washingtoner Abkommens von 1998 gerechte und faire Lösungen gefunden werden.

So erhält auch das Kunstmuseum Bern, für das diese Frage im Zusammenhang mit der teilweise Übernahme der Gerlitt-

Sammlung akut wurde, für die Erforschung der Provenienz seiner Kunstwerke 100 000 Franken. Bei den meisten der insgesamt 14 Projekte geht es um die Herkunft von Kunstwerken.

Geschichtsmuseum auf Liste

Doch warum ist auch ein Projekt des Bernischen Historischen Museums (BHM) als zweites Berner Projekt auf der BAK-Liste? Vermutet man auch dort Raubkunst? Dieses Thema stehe beim BHM-Projekt nicht im Vordergrund, sagt auf Anfrage Benno Widmer, Leiter der Sektion Museen und Sammlungen beim BAK.

Zwar setze das BAK durchaus einen Schwerpunkt bei der NS-Raubkunst. «Darüber hinaus können wir im Rahmen der verfügbaren Mittel aber auch andere Provenienzforschung unterstützen, so weit es sich um Projekte han-

delt, deren Qualität überzeugt.» Dies sei beim BHM-Projekt der Fall. «Denn das Wissen um die Herkunft der eigenen Objekte ist eine wichtige Grundaufgabe aller Museen.»

Wofür also will das BHM die 95 000 Franken des BAK verwenden? Anders als bei den meisten Provenienzforschungsprojekten gehe es nicht direkt um die Herkunft der Sammlungsobjekte, sagt auf Anfrage Gudrun Föttinger, Leiterin Sammlungen des BHM. Im Zentrum stehen die Schriftstücke, die Auskunft über die Herkunft der ethnographischen Sammlung geben.

Insbesondere die Korrespondenz des BHM mit Sammlern, die dem Museum Objekte und Kollektionen schenken, sei im Laufe der Zeit ohne Systematik im Museumsarchiv abgelegt worden. «Es geht nun darum, unser Archiv systematisch zu erschliessen»,

sagt Föttinger, so dass man die vorhandene Korrespondenz wissenschaftlich auswerten könne.

In der ethnografischen Sammlung sind viele Objekte, die aus Ländern mit kolonialer Vergangenheit ins Museum gelangten. Obwohl die Schweiz keine Kolonialmacht war, kann die Herkunft umstritten sein. Das Archivprojekt schafft laut Föttinger die Voraussetzungen, damit solche Fragen überhaupt erst erforscht werden können.

«Sollten wir Hinweise auf eine problematische Herkunft finden, werden wir diesen selbstverständlich nachgehen», sagt Föttinger. Man habe auch «vage Ideen», was problematisch sein könnte, beispielsweise Objekte aus dem heutigen Namibia, wo die einstige deutsche Kolonialherrschaft mörderisch war.

Simon Thönen

Wahlen in Moutier finden statt – Knatsch geht weiter

Beschwerden Trotz einer hängigen Beschwerde dürften die städtischen Wahlen in Moutier am kommenden Wochenende über die Bühne gehen. Regierungsratspräsidentin Stéphanie Niederhauser hat einer Beschwerde die aufschlebende Wirkung entzogen, wie sie mitteilt. Inhaltlich hat sie aber noch nicht entschieden. Die Gemeinde Moutier hat bis Mittwoch Zeit, Stellung zu beziehen. Problemer hatten verlangt, die Wahl zu verschieben. Die Voraussetzungen für eine saubere Wahl seien nicht gege-

ben. Der wieder antretende Stadtpräsident Marcel Winistorfer habe unzulässige Propaganda betrieben.

Kandidat mit Scheindomizil?

In einem zweiten Rekurs wird geltend gemacht, ein Kandidat für den Gemeinde- und Stadtrat habe seinen Wohnsitz nur zum Schein in Moutier. Er sei von der Wahlliste zu streichen. Die Stadthalterin fordert nun die Behörden von Moutier auf, bis Mittwoch zu dieser Forderung Stellung zu beziehen. (sda/st)

ANZEIGE

